Hartmut Kühne / Claudia Rückert (Bearb.), Die Stadt in der Kirche. Die Marienkirche in Bernau und ihre Ausstattung (Arbeitshefte des brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums 40), Berlin: Lukas Verlag 2017, 383 S., ca. 460 meist farbige Abbildungen

Die Bernauer Stadtpfarrkirche ist „eine der größten und bedeutendsten Stadtpfarrkirchen in Brandenburg", wie es im Geleitwort ausgedrückt wird. Es hat sich nicht nur ein vierschiffiger spätgotischer Backsteinbau mit Hallenumgangschor erhalten, sondern auch eine reiche, in den Jahrhunderten gewachsene Ausstattung. Dazu gehören nicht wenige Stücke aus vorreformatorischer Zeit. Zum Verständnis des Sakralraumes gibt Jürgen Bärsch mit seinem einleitenden Beitrag „Die vorreformatorische Kirche als liturgischer Handlungsraum. Formen des Pfarrgottesdienstes zwischen Spätmittelalter und lutherischer Konfessionalisierung" (S. 15-28) eine allgemeine Einleitung in die spätmittelalterliche Liturgie und Frömmigkeit und deren Veränderung in der Reformationszeit. Die Stellung der einzigen Pfarrkirche in der Stadt Bernau in der Kirchenorganisation und – soweit es die Quellensituation erlaubt – deren personelle und finanzielle Ausstattung untersucht Hartmut Kühne in seinem für die brandenburgischen Städte auch allgemein wichtigen Beitrag: „Die Bernauer Marienkirche als Propstei-, Pfarr- und Bürgerkirche von ihrer Gründung bis zur Reformation" (S. 29-45). Um 1540 waren an der Stadtkirche der Propst und zwei Kapläne tätig. Es bestanden ferner sieben Bruderschaften, davon fünf, die von städtischen Gewerken getragen wurden. Jede der Bruderschaften besaß einen eigenen Altar in der Pfarrkirche. Die Gesamtzahl der Nebenaltäre betrug nach einem Rechnungsbuch des Hochstiftes Brandenburg 18. Neben den Bruderschaften und Zünften hatten auch der Rat sowie einzelne Familien Altarstiftungen vorgenommen. Zwei Altarblöcke sind noch heute im Chorbereich erhalten. Zum religiösen Leben gehörten neben der Beteiligung an den Messfeiern im Rahmen der Stadtgemeinde und der besonderen Gruppe, der man in einer Altargemeinschaft zugehörte, die Teilnahme an Prozessionen an kirchlichen Festtagen, aber auch jener, die in Erinnerung an die Bewahrung der Stadt vor den Hussiten 1432 durchgeführt wurde und 1441 mit einem Ablass des Bischofs von Brandenburg versehen wurde. Bereits zur Zeit der Visitation von 1540/41 war ein Großteil der Altäre nicht mehr mit Altaristen besetzt. Für Bernau brachte die Reformation den Verlust der Propsteigüter zugunsten des Berliner Domstifts, und – ebenso wie die große Glocke von Wilsnack – wurde die 1472 gegossene große Glocke des Bernauer Geläuts in das Domstift transferiert. Im 18. Jahrhundert wurde die Glocke nach Crossen an der Oder abgegeben und gehört seit der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zum Geläut der Berliner Marienkirche.

Die Bemühungen um den Erhalt der Substanz und Ausstattung der Bernauer Marienkirche und die zukünftigen Aufgaben umreißt Werner Ziems: „Die Bernauer Marienkirche – eine denkmalpflegerische Aufgabe" (S. 46-49). Vor allem

auf der Basis eigener, jüngst durchgeführter Bauaufnahmen kann Dirk Schumann zu einzelnen Bauphasen genauere Datierungen anbieten. Er legt sie in seinem Beitrag „Zur mittelalterlichen Baugeschichte der Bernauer Marienkirche" (S. 50-76) vor. Mit den Baubefunden deckt sich die Gewölbe-Inschrift über die Vollendung des Hallengewölbes 1519, auch wenn die Bauinschriften an anderer Stelle noch Rätsel aufgeben, die Christiane Wulf: „Die Gewölbe-Inschrift und die Altarweihe-Inschrift von St. Marien in Bernau" (S. 77-81) behandelt. Die in den Restaurierungskampagnen des 20. Jahrhunderts freigelegten Wandmalereien erläutertn Maria Deiters / Ute Joksch: „Die mittelalterlichen Wandmalereien von St. Marien in Bernau. Geschichte – Stil – Funktionen (S. 83-97)". Peter Knüvener ordnet die erhaltenen mittelalterlichen Ausstattungsstücke in seinem Beitrag: „Böhmisch, sächsisch, märkisch? Hauptwerke der künstlerischen Ausstattung in der Bernauer Marienkirche und ihre Funktion im späten Mittelalter" (S. 98-111) durch kunstgeschichtlichen Vergleich in größere Zusammenhänge ein. Einen speziellen Teil der Ausstattung untersucht Claudia Rückert: „Das Hochaltarretabel in der Bernauer Marienkirche und der Großauftrag um 1515" (S. 112-127). Textile Reste aus dem Mittelalter haben sich in Bernau nicht erhalten. Christa Jeitner geht der Frage nach „Wie kann das ausgesehen haben, was es gegeben haben muss? Die möglichen Paramente der Marienkirche sowie ein mittelalterlicher Fürleger und ein hugenottisches Antependium" (S. 128-140). Das durch die Reformation veränderte Bildprogramm für eine Pfarrkirche erläutert Ernst Badstübner: „Christus als Sieger über Tod und Teufel. Zur Ikonographie des Bekenntnisbildes vom Epitaph für Andreas Schultheiß in der Marienkirche zu Bernau von 1558" (S. 141-150), und Claudia Rückert untersucht dazu „Die Widmungstafel des Epitaphs für Andreas Schultheiß und Magarete Werbeck" (S. 151-154). Weitere Beiträge behandeln die Ausstattung vom 17. bis zum 19. Jahrhundert, ferner die Orgel und das Geläut.

Das von Claudia Rückert bearbeitete „Kurzinventar der Ausstattung von St. Marien zu Bernau" (S.245-326) sowie die von derselben Autorin bearbeitete Übersicht über alle – auch die verlorenen – Ausstattungsstücke der Kirche bis zur Gegenwart in chronologischer Reihenfolge (S. 327-356) werden den exzellent ausgestatteten Band auch in der Zukunft unverzichtbar machen.

FELIX ESCHER